

Frankfurt am Main

Dialogischer
Planungsprozess
Kulturcampus
Frankfurt

Dokumentation
1. Planungswerkstatt
Kultur



Planungswerkstätten 'Kulturcampus Frankfurt'

**Dokumentation 1. Planungswerkstatt
Themenwerkstatt 1.1 'Kultur'**

13.01.2012 / 14.00 – 17.00 Uhr / Saalbau Bockenheim

Impressum

Auftraggeber

ABG Frankfurt Holding
Wohnungsbau- und Beteiligungsgesellschaft mbH
Elbestraße 48
60329 Frankfurt am Main

Tel. 069 / 2608 - 275; Fax 069 / 2608 - 277

E-Mail: f.junker@abg-fh.de

im Zusammenwirken mit

Stadt Frankfurt am Main
Der Magistrat

Auftragnehmer

Freischlad + Holz
Planung und Architektur
Spreestraße 3 a
64295 Darmstadt

Tel. 06151 / 331 31; Fax 06151 / 331 32

E-Mail: office@freischlad-holz.de

im Zusammenwirken mit

Herwarth + Holz
Planung und Architektur
Schlesische Straße 27
10997 Berlin

Tel. 030 / 61 654 78-0; Fax 030 / 61 654 78-28

E-Mail: kontakt@herwarth-holz.eu

agl
Büro Saarbrücken
Großherzog-Friedrich-Straße 47
66111 Saarbrücken

Tel. 0681 / 96025 - 14; Fax 0681 / 96025 - 19

E-Mail: andreahartz@agl-online.de

Fotos: Herwarth + Holz (soweit nicht anders benannt)

Darmstadt, 01.02.2012

Inhalt

1	Begrüßung und Einführung.....	4
1.1	Teilnehmer/innen der öffentlichen Planungswerkstätten.....	4
1.2	Tagesordnung.....	4
1.3	Ablauf und Struktur der Planungswerkstätten	5
1.4	Ziele der Planungswerkstätten	5
1.5	Regularien.....	6
1.6	Eckdaten der Arbeit	6
1.7	Arbeitsmaterialien	7
1.8	Planerische Begleitung.....	7
2	Arbeitsagenda der Werkstatt 1.....	8
2.1	Kernthema	8
2.2	Leitfragen	8
2.3	Ziele	8
3	Input zur Arbeit der Arbeitsgruppen.....	9
3.1	Stefan Mumme, Forum Kulturcampus e.V.	9
3.2	Tim Schuster / Walter Ybema, Offenes Haus der Kulturen.....	12
3.3	Gerd Mangel, Senckenberg / Naturforschende Gesellschaft.....	19
3.4	Thomas Rietschel, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst:.....	23
4	Ergebnisse der Arbeitsgruppen.....	26
4.1	Arbeitsgruppe 1	26
4.1.1	Diskussion des Kernthemas	26
4.1.2	Diskussion der Leitfragen	27
4.2	Arbeitsgruppe 2	28
4.2.1	Diskussion der Kernthemen und Leitfragen.....	28
4.3	Arbeitsgruppe 3	30
4.3.1	Diskussion des Kernthemas	31
4.3.2	Diskussion der Leitfragen	31
5	Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse im Plenum.....	33
5.1	Statements.....	34
6	Fazit.....	35
7	Anhang.....	39
7.1	Konzept ID_Frankfurt.....	39

1 Begrüßung und Einführung

Brigitte Holz, Moderation

Frau Holz begrüßt die Anwesenden und bedankt sich herzlich für das große Interesse an der 1. Planungswerkstatt, die an diesem Wochenende, gegliedert in vier Themenwerkstätten, unter dem Oberbegriff *Erkundung* stattfindet.

Sie stellt die weiteren Mitglieder des Moderatorenteams – Andrea Hartz (agl) und Carl Herwarth (Herwarth + Holz) – vor. Alle Mitglieder des Teams besitzen vielfältige Erfahrungen in der Moderation sehr komplexer Stadtentwicklungsaufgaben und -prozesse.

Frau Holz gibt einen Überblick über die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Planungswerkstätten und erläutert die Tagesordnung. Dieser wird seitens des Plenums zugestimmt.

1.1 Teilnehmer/innen der öffentlichen Planungswerkstätten

Die Werkstätten finden öffentlich statt. Zu den beteiligten Akteuren gehören u.a.:

- Stadt Frankfurt – Magistrat / Verwaltung / Stadtverordnete / Ortsbeirat 2
- ABG Frankfurt Holding
- Forum Kulturcampus e.V. als Zusammenschluss von neun Institutionen, die auf dem Campus angesiedelt werden bzw. dort schon etabliert sind: Hochschule für Musik und Darstellende Kunst / The Forsythe Company / Ensemble Modern, Frankfurt LAB¹ / Hessische Theaterakademie / Junge Philharmonie / Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung / Hindemith Institut / Institut für Sozialforschung / Institut für sozialökologische Forschung
- Bürgerinitiativen Bockenheim-Westend, Verein in Gründung 'Offenes Haus der Kulturen'
- Vereine, Kirchengemeinden
- Interessierte Bürger/innen aus Bockenheim, aus dem Westend und der Gesamtstadt sowie eingeladene Fachleute.

1.2 Tagesordnung

Der Ablauf stellt sich bei allen Werkstätten wie folgt dar:

Begrüßung und Einführung

Moderation

Überblick über wesentliche Fragestellungen / Eingrenzung und Vertiefung / Abstimmung der Arbeitsagenda

Moderation, Plenum

Input zur Arbeit der Arbeitsgruppen

Themenspezifische Referenten und Referentinnen

Arbeit in Arbeitsgruppen

AG 1: Moderation Brigitte Holz

AG 2: Moderation Andrea Hartz

AG 3: Moderation Carl Herwarth

Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse

Gewählte Sprecher/innen der einzelnen AGs, Moderation

Fazit und weiteres Vorgehen.

¹ Frankfurt LAB – das Musik-, Theater- und Tanzlabor der Moderne für Frankfurt RheinMain e.V.

1.3 Ablauf und Struktur der Planungswerkstätten

Im Auftaktforum am 25. November 2011 wurde der folgende Ablauf vereinbart:

- 1. Werkstattwoche 13. / 14. Januar 2012 – *Erkundungsphase*
- 2. Werkstattwoche 17. / 18. Februar 2012 – *Erörterungsphase*
- 3. Werkstattwoche 23. / 24. März 2012 – *Empfehlungsphase*
- Abschlussforum 20. April 2012.

An den beiden Tagen einer jeden Werkstattwoche findet zu jedem der vier Themen

- Kultur
- Öffentlicher Raum und Grün / Klima / Verkehr
- Wohnen / Soziale Infrastruktur / Nahversorgung / Handel sowie
- Städtebauliche Entwicklung / Denkmalschutz

voraussichtlich eine Werkstatt statt. Insgesamt umfasst die Planungswerkstatt damit 14 Veranstaltungen. Die einzelnen Werkstätten sind so terminiert, dass eine Teilnahme an allen Veranstaltungen möglich ist. Die Werkstattwochen stehen unter den Oberthemen 'Erkundung der Bedarfe' / 'Erörterung der Möglichkeiten' / 'Empfehlungen zur Planung'.

Im Rahmen der *Erkundungsphase* erfolgt die Bewertung der Fragestellungen in ihrer Bedeutung für die weitere Planung, die Abstimmung der prioritär und nachrangig zu behandelnden Themen und die Erfassung von Übereinstimmungen und Kontroversen zur bisherigen Planung. Im Kontext der *Erörterungsphase* werden Möglichkeiten zur weiteren Gestaltung der Planung erarbeitet und in Form von Szenarien bewertet. Die *Empfehlungsphase* widmet sich der Formulierung umzusetzender Ziele und Inhalte. Die Zusammenführung der Arbeitsergebnisse der einzelnen Werkstattgruppen erfolgt im Rahmen des geplanten Abschlussforums.

Auftakt	Auftaktforum			
	Abstimmung von Ausgangssituation, Struktur, Ablauf, Inhalten, Fragestellungen der Planungswerkstätten Auswertung der Ergebnisse des Auftaktforums / Aufarbeitung der Fragestellung der Werkstätten, Zusammenstellung des Werkstatthandbuchs, Klärung der zu beteiligende Akteure			
Phase 1	Erkundung			
	Kultur	Öffentlicher Raum	Wohnen	Städtebau
Bewertung der Fragestellungen / Abstimmung der prioritär und nachrangig zu behandelnden Themen / Erfassung von Übereinstimmungen und Kontroversen				
Phase 2	Erörterung			
	Kultur	Öffentlicher Raum	Wohnen	Städtebau
Aufzeigen der Möglichkeiten der weiteren Gestaltung der Planung / Erarbeitung und Bewertung unterschiedlicher Szenarien				
Phase 3	Empfehlung			
	Kultur	Öffentlicher Raum	Wohnen	Städtebau
Formulierung umzusetzender sektoraler Ziele und Inhalte				
Ab- schluss	Zusammenführung der Arbeitsergebnisse (Gesamtbild / Empfehlungen)			
	Abschlussforum			
Abstimmung der Arbeitsergebnisse im Plenum				

Abb. 1: Struktur und Ablauf der Planungswerkstätten

1.4 Ziele der Planungswerkstätten

Im Mittelpunkt der Arbeit in den Planungswerkstätten steht das Ziel, die Grundlagen für ein fortgeschriebenes städtebauliches Rahmenkonzept als Basis der verbindlichen Bauleitplanung sowie baulicher Realisierungswettbewerbe zu erarbeiten.

Damit verbunden sind:

- die Unterstützung einer offenen und lösungsorientierten Diskussion
- die Förderung von Prozesstransparenz
- die Herbeiführung einer Einigung über Planungsziele, Planungsvorgaben und -inhalte
- die Erarbeitung vertiefender Vorschläge zu den Themen Kultur, Wohnen, Gewerbe, Infrastruktur, Bildung, Grün, öffentlicher Raum, Verkehr
- die Abstimmung eines mehrheitlich gewünschten Konzepts für das Kulturquartier als Empfehlung an die kommunalen Gremien (Magistrats-Vortrag an Stadtparlament)
- die Vereinbarungen zur Zusammenarbeit unterschiedlichster Nutzer und Akteure über die Planungswerkstätten hinaus.

Der bisherige Werdegang der Planung ist auf Ausstellungstafeln sowie in der Dokumentation des Auftaktforums festgehalten.

1.5 Regularien

Ziel der Moderation ist, über die Planungswerkstätten Vertrauen zu stärken und Misstrauen abzubauen. In diesem Zusammenhang wird an alle beteiligten Akteure appelliert, sich in den Werkstätten fair, ehrlich, positiv und kreativ zu begegnen. Als Regularien wurden im Rahmen des Auftaktforums vereinbart:

- Überblick und Transparenz (Arbeitsunterlagen / Dokumentationen / Termine)
- festhalten von Minderheiten-Voten (Dokumentation)
- festhalten von ausführlichen Statements (Dokumentation: Anhang)
- Öffentlichkeit (Einladungen / Terminierung der Veranstaltungen)
- Gleichberechtigte Kommunikation und Diskussion (Reden / Zuhören)
- Bereitschaft zur fachlichen Auseinandersetzung und Abwägung, zu Offenheit für neue Ideen, zur Herbeiführung zielführender Ergebnisse
- interne Lösung von Konflikten und Meinungsverschiedenheiten (Verzicht auf Presseunterstützung).

1.6 Eckdaten der Arbeit

Konsensfähiges übergeordnetes Arbeitsziel ist die Schaffung eines lebendigen Innenstadtquartiers mit kultureller Prägung. Als bisherige Eckdaten der Arbeit sind festzuhalten:

- Priorität für vielfältige kulturelle Nutzungen im Herzen des Quartiers
- Wohnungsmix für verschiedene Zielgruppen mit Inanspruchnahme aller städtischer Förderprogramme
- angemessene Flächen für soziale Infrastruktur, Bildung, Einzelhandel, Nahversorgung, Dienstleistungen, Gastronomie etc.
- Flächen für Bürodienstleistungen an der Senckenberganlage mit öffentlichen Nutzungen in den Erdgeschossen zur Belebung der Plätze
- hohe Qualitäten von Grün- und Freiflächen / Hohe Qualität aller Gebäude
- nachhaltiges, weitgehend CO₂-neutrales Quartier
- Berücksichtigung der Möglichkeiten des städtischen Etats sowie der nötigen Einnahmen der ABG Frankfurt Holding sowie gesetzter Eckdaten von Stadt und Land.

1.7 Arbeitsmaterialien

Bislang stehen als Grundlage der Arbeit in den Werkstätten die im Folgenden aufgeführten Broschüren und Dokumentationen

- Broschüre Kulturcampus Frankfurt (August 2011)
- Broschüre Kulturcampus Frankfurt – Wir fangen an (Dezember 2011)
- Broschüre Kulturcampus Frankfurt – Grundlagen für die Planung (Januar 2012)
- Dokumentation Auftaktforum (Dezember 2011)

sowie ein fortschreibungsfähiges Werkstatthandbuch zur Verfügung.

Die Broschüren zum Kulturcampus werden in unterschiedlichen Abständen prozessbegleitend von der ABG Frankfurt Holding und der Stadt Frankfurt am Main herausgegeben und unter der Internetadresse www.kulturcampusfrankfurt.de veröffentlicht. Die von der Moderation erstellte Dokumentation fasst die wichtigsten Ergebnisse des Auftaktforums im November 2011 zusammen. Analog wird mit der Dokumentation der Werkstätten verfahren. Sämtliche Arbeitsgrundlagen stehen als Printfassung sowie im Internet² zur Verfügung.

Auch das zugesagte Werkstatthandbuch wurde zwischenzeitlich, gegliedert nach Werkstattthemen, zusammengestellt. Eine kurzfristige Einstellung ins Internet ist geplant. Zum Themenschwerpunkt Kultur wurden bislang folgende Unterlagen erfasst:

- Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK) / Flächenbedarf der HfMDK
- Senckenberg
 - Von der Frankfurter Bürgergesellschaft zum Unternehmen der internationalen Biodiversitätsforschung
 - Neugestaltung Standort Senckenberg Frankfurt am Main – Masterplanung
- Bockenheimer Depot
 - Geschichte und Architektur
 - Städtische Bühnen Frankfurt - Raumangebot und Pläne des Bockenheimer Depots
- The Forsythe Company / Das Hindemith Institut / Ensemble Modern / Hessische Theaterakademie / Frankfurt LAB / Junge Deutsche Philharmonie
 - Raumbedarf für Ensemble Modern, Frankfurt LAB, Forsythe Company, Junge Deutsche Philharmonie auf dem Kulturcampus Frankfurt
- Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

1.8 Planerische Begleitung

Die Ergebnisse der Planungswerkstätten werden – sofern sinnvoll – in Ergänzung der Dokumentationen in 'Protokollplänen' festgehalten. Hiermit sind folgende Ziele verbunden:

- zeichnerische Herausarbeitung von Übereinstimmungen und Divergenzen
- Ableitung und Erstbewertung von städtebaulichen Szenarien
- Zusammenführung der Arbeitsergebnisse zu einem Gesamtbild mit Empfehlungen.

² <http://www.kulturcampusfrankfurt.de/>

2 Arbeitsagenda der Werkstatt 1

Brigitte Holz, Moderation / Plenum

Frau Holz erläutert, dass in Auswertung der im Auftaktforum erfassten Fragestellungen und Anliegen (s. Dokumentation Auftaktforum) für jede Werkstatt ein Kernthema bzw. Kernthemen und Leitfragen abgeleitet wurden. Diese stellen sich für die Werkstatt 'Kultur' wie folgt dar:

2.1 Kernthema

'Schaffung kultureller Vielfalt'

In diesem Kontext sind die unterschiedlichen bekannten, aber auch noch nicht bekannte Kulturkonzepte und Kulturphilosophien sowie ihre jeweiligen Rahmenbedingungen zu erfassen und zu erörtern.

2.2 Leitfragen

Wichtige Leitfragen sind:

- Welchen Vorstellungen haben die bekannten Kulturinstitutionen und Kulturinitiativen (Forum Kulturcampus / Offenes Haus der Kulturen / Senckenberg Naturforschende Gesellschaft) zu Räumen und Finanzierungsbedarfen?
- Wo sehen sie sich im Quartier verortet?
- Welche Rahmenbedingungen sind für ein Zusammenwirken der verschiedenen Kulturinstitutionen und -initiativen von Bedeutung?
- Wie können Wechselwirkungen zwischen Bürgerschaft und Kulturinstitutionen sowie Kulturinitiativen entstehen?
- Welche (unterstützenden) Rahmenbedingungen sind für eine differenzierte und kleinteilige Struktur von Alltags- und Subkultur zu schaffen?
- Welchen 'Raum' und welche Bedingungen (Ambiente / Atmosphäre) benötigt die freie Kunst- und Kulturszene? Welcher (selbstverwaltender) Träger käme zur Bündelung der Szene in Betracht?
- Welche weiteren Kultureinrichtungen (u.a. Freie Musikszene, Tanzhaus, Kinder- und Jugendtheater, Offenes Kunstateliers) fehlen? Welche Angebote können die bislang geplanten Angebote sinnvoll ergänzen?

2.3 Ziele

Ziel der Arbeit in den Arbeitsgruppen, die möglichst alle Fragen diskutieren sollten, ist:

- die Herausarbeitung von Übereinstimmungen und Kontroversen
- die Klärung der Fragestellungen:
 - Wo besteht Konsens?
 - Lässt sich der Konsens bereits in Grundsätzen, Empfehlungen oder konkreten Lösungsansätzen für die weitere Planung festhalten?
 - Wo bestehen Konflikte / Kontroversen?
 - Wie und durch wen können diese bearbeitet und / oder gelöst werden?

3 Input zur Arbeit der Arbeitsgruppen

Frau Holz stellt die fünf Referenten:

- Stefan Mumme, Vorsitzender des Forums Kulturcampus e.V.
- Tim Schuster, Vorstandsmitglied des Vereins 'Offenes Haus der Kulturen'³ / Walter Ybema, Vertreter 'Offenes Haus der Kulturen'³
- Gerd Mangel, Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (SGN)
- Thomas Rietschel, Präsident der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

vor, die im Rahmen von fünfminütigen Kurzvorträgen einen ersten Überblick über Ziele, Raumbedarfe, räumliche Verortungen und mögliche Kooperationen der unterschiedlichen Kulturträger und Initiativen, die sich auf dem Kulturcampus niederlassen möchten bzw. dort bereits ansässig sind, geben.

3.1 Stefan Mumme, Forum Kulturcampus e.V.

Herr Mumme stellt den Verein 'Forum Kulturcampus Frankfurt e.V.' als eine Vereinigung von insgesamt neun renommierten Kulturinstitutionen vor, die sich gemeinsam auf dem Kulturcampus niederlassen möchten bzw. dort bereits ansässig sind. Zu den neun Gründungsmitgliedern gehören die Hessische Theaterakademie, die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMdK), das Hindemith Institut, das Institut für Sozialforschung, die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, das Ensemble Modern, die Forsythe Company, die Junge Deutsche Philharmonie sowie das Frankfurt LAB. Er betont, dass es sich um einen Zusammenschluss ohne Vorbild handelt, der für eine sehr gute Vernetzung und Kooperation der Frankfurter Kulturinstitutionen steht. Die neun genannten Institutionen wollen intensiv zusammenarbeiten, ihre Kompetenzen bündeln, Ressourcen gemeinsam nutzen sowie gemeinsam Ziele formulieren und verfolgen. Ziel ist, in der Stadt Frankfurt am Main mehr Raum für darstellende Künste und Musik zu schaffen, um insbesondere junge zeitgenössische Künstler anzusiedeln, die am gesellschaftlichen Diskurs in der Stadt teilnehmen. Durch die Einrichtung der Hochschule und mehrerer Akademien bleibt auch das studentische Leben im Gebiet erhalten.

Das Neuartige der Kooperation der neun Kulturinstitutionen wird in vier Leitlinien festgehalten:

1. *Dialog von Wissenschaft und Kultur*

Die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung und das Institut für Sozialforschung wollen gemeinsam mit den anderen Institutionen in einen Dialog über die Wechselbeziehungen von Wissenschaft und Kultur eintreten, um interdisziplinäre Projekte anzustoßen und umzusetzen.

2. *Ausbildung in den Künsten*

Neben der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst als klassische Ausbildungsstätte für die Künste möchten auch die übrigen Kunst- und Kultureinrichtungen auf dem Kulturcampus praxisnah Ausbildungsprojekte durchführen. Das besondere hierbei ist, dass die Studenten Tür an Tür mit professionellen Künstlern und Ensembles arbeiten und unmittelbar an den künstlerischen Produktionsprozessen teilnehmen können.

3. *Zukunft der Darstellenden Kunst und Musik*

Mit jeder zeitgenössischen Produktion ist ein Ausblick in die Zukunft verbunden. In diesem Kontext werden die aktuellen gesellschaftlichen Umbrüche kritisch reflektiert. Dabei nimmt die Auseinandersetzung mit Ausdrucksformen, die diese Erkenntnisse vermitteln können, besonderen Raum ein.

³ Initiative von Bürgern und freien Kulturschaffenden; Einsatz für den Erhalt des Studierendenhauses; Gründung eines Vereins zum Erhalt kultureller Vielfalt; Weiterführung als offenes Haus

4. *Vermittlung der Kunst und der Wissenschaft in die Gesellschaft*

Alle Partner des Forum Kulturcampus machen es sich zur Aufgabe, Angebote zu entwickeln, die insbesondere Jugendlichen künstlerische und wissenschaftliche Themen (neu) erschließen und besser als bislang vermitteln.

Herr Mumme hält im Resümee fest, dass mit dem Kulturcampus im Herzen Frankfurts ein weltweit einzigartiges Kulturzentrum mit internationaler Ausstrahlung entstehen kann, in dem geforscht und entwickelt, diskutiert und vermittelt wird. Aus seiner Sicht sind damit für die Stadt Frankfurt am Main relativ geringe Kosten verbunden, da die Kosten für den Neubau der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und der Erweiterung des Senckenberg Museums vom Land und zum Teil vom Bund getragen werden. Die neu hinzukommenden Institutionen bringen ihren laufenden Etat ein. Im Frankfurt LAB werden alle Institutionen eng miteinander zusammenarbeiten.

Die benötigten Gebäude werden sich nicht als Kulturtempel präsentieren, sondern als Lehr- und Werkstätten, in denen vorrangig geprobt und produziert wird. Um diesem gemeinsamen Forschungsauftrag nachkommen zu können, ist ein enger räumlicher Bezug notwendig. Durch die räumliche Nähe der unterschiedlichen Institutionen und Akteure können diese in engem Kontakt neue Ideen und Projekte entwickeln und zur Umsetzung bringen.

Insgesamt soll aus Sicht des Forums Kulturcampus e.V. ein lebendiges, kreatives, urbanes, lebenswertes Viertel entstehen, in dem gewohnt und gearbeitet wird. Es sollte Plätze und Hinterhöfe aufweisen, auf denen sich lebendiges städtisches Leben entfalten kann. Schön wäre auch, wenn im Sommer auf einem zentralen Platz Theater gespielt werden könnte. Ziel ist auch, über den Kulturcampus das Westend und Bockenheim, Wohnen und Arbeiten sowie Kunst und Wissenschaft eng miteinander zu verzahnen.

„Forum Kulturcampus Frankfurt e.V.“

Leitlinien

Dialog von Wissenschaft und Kultur

Ausbildung in den Künsten

Zukunft der Darstellenden Kunst und Musik

Vermittlung der Kunst und der Wissenschaft in die Gesellschaft

„Forum Kulturcampus Frankfurt e.V.“

Der Kulturcampus Frankfurt

-ein Ort der Kunst und Wissenschaft

-ein Ort der Begegnung

-ein Ort zum Wohnen und Arbeiten

-ein Ort mit internationaler Ausstrahlung

3.2 Tim Schuster / Walter Ybema, Offenes Haus der Kulturen

Herr Schuster und Herr Ybema weisen einleitend darauf hin, dass das Studierendenhaus seit sechzig Jahren ein Ort der gelebten Demokratie und gleichzeitig der Kern des Universitätsgeländes ist. Seit vierzig Jahren befinden sich dort auch die Universitätskita sowie ein Studentenwohnheim. Aus ihrer Sicht sollte das Gebäude auch in Zukunft das Herz des Kulturcampus darstellen, an dem Menschen zusammenkommen.

Um den Übergang zu begleiten, wurde vor einem Jahr als Plattform der gemeinnützige Verein 'Offenes Haus der Kulturen' gegründet, der für alle Bürgerinnen und Bürger Frankfurts offen steht. Ideen zu Angeboten und Raumbedarfen können gerne an den Verein herangetragen werden.

Das Studierendenhaus arbeitet an der Schnittstelle zwischen verschiedenen Kunstformen, zwischen Gesellschaft, Kunst, Wissenschaft und Bildung und versteht sich als Ort der gelebten Kultur. Dies soll nach dem Weggang der Universität nicht nur so bleiben, sondern noch weiter ausgebaut werden. Im Studierendenhaus soll sich wie bisher Stadtteilkultur entwickeln können.

Das Gebäude weist insgesamt vier Stockwerke auf. Es verfügt über eine vielseitige Raumstruktur, die viele unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten zulässt. Zu den Räumen gehören:

- der Festsaal als ein vielseitig nutzbarer Veranstaltungsraum, der in Zukunft beispielsweise ein Stadtteilkino beherbergen oder auch für (Tanz-)Veranstaltungen, Theatervorstellungen oder Feiern genutzt werden könnte;
- das Café KoZ, das in Zukunft ganzjährig als offenes Café betrieben werden und Raum für politische Diskussionen, Konzerte und Lesungen oder sonstige (abendliche) Veranstaltungen bieten kann;
- 38 unterschiedlich große Büroräume, die nach dem Auszug der Universität übernommen werden könnten und bereits kurzfristig als frei zugängliche Seminar- und Arbeitsräume zu nutzen sind;
- ein Partyraum im Keller, in dem in Zukunft u.a. auch Proberäume für Musiker eingerichtet werden könnten;
- die vielseitig nutzbaren Flure und Foyers.

Auch der schöne und großzügige Außenbereich des Gebäudes ist ein beliebter Aufenthaltsort.

Das Offene Haus der Kulturen soll ein offen geführter und von den Nutzerinnen und Nutzern selbst verwalteter Produktionsort sein. Geplant ist, dort zukünftig auch Ateliers für bildende Künstler, Proberäume für Tanz und Theater oder ein Medienlabor für pädagogische und künstlerische Arbeit unterzubringen.

Seit dem vergangenen Sommer haben viele Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem AStA im Studierendenhaus stattgefunden, z.B. die Veranstaltungsreihe 'Sterne, Tanz und Algorithmen', die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgezeichnet wurde. Auch für 2012 sind mehrere Veranstaltungen geplant, die eine Verbindung zwischen Kunst und Wissenschaft herstellen.

OFFENES HAUS DER KULTUREN STUDIERENDENHAUS



Ein offenes und selbstverwaltetes Zentrum
in Frankfurt Bockenheim

STUDIERENDENHAUS – EIN OFFENES HAUS DER KULTUREN



Ein Ort der gelebten Demokratie - seit 60 Jahren

Gelebte Kultur statt Repräsentation

Was „Kultur“ ist muss ständig neu ausgehandelt werden

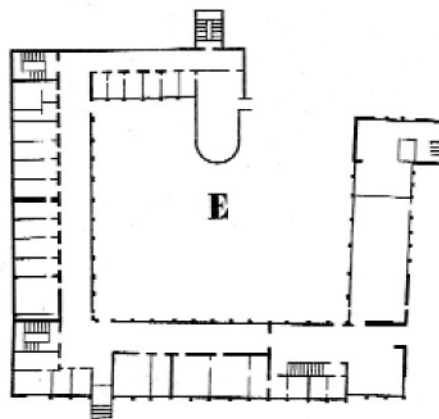
Das ist eine übergreifende Aufgabe:

Gesellschaftspolitische Diskussion

Kunstproduktion

Projekte zwischen Kunst, Bildung, Wissenschaft und Aufführungen

Das Studierendenhaus: Vielseitige Raumstruktur



Festsaal - Vielseitig genutzter
Veranstaltungsraum



Café KoZ - Freiraum für Diskussionen,
Konzerte, Partys



38 unterschiedlich große Büroräume



Frei zugängliche Seminar- und Arbeitsräume



Das Offene Haus als Produktionsort

Ateliers für bildende Künstler

Proberäume für Tanz und Theater

Medienlabor für pädagogische und
künstlerische Arbeit

Keller - Partys und Proberäume für Musiker



Flure und Foyers - vielseitig nutzbar



Großzügiger Außenbereich



3.3 Gerd Mangel, Senckenberg / Naturforschende Gesellschaft

Die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung beschäftigt sich in Frankfurt am Main (Hauptsitz) seit 1907 mit der Naturforschung und ihrer Vermittlung. Sie kann damit als erste Kultureinrichtung am Standort Kulturcampus gelten. In Deutschland ist Senckenberg mit sechs Instituten und vier Forschungsstationen mit insgesamt ca. 700 Mitarbeitern in sechs Bundesländern vertreten. Der Hauptsitz in Frankfurt am Main soll in den kommenden Jahren weiterentwickelt und ausgebaut werden. Senckenberg befasst sich mit der Rolle der Biosphäre im System Erde-Leben bzw. allgemein mit der Thematik, wie die Geobiodiversität die Lebensverhältnisse der Menschen bestimmt und die Lebensqualität verändert. Schwerpunkte sind Biodiversität und Evolution, Systematik / Biodiversität und Ökosysteme, Habitate / Biodiversität und Klima / Biodiversität und Erdgeschichte (Geobiodynamik).

Im Zentrum am Standort Frankfurt stehen die Sammlungen als Archive des Lebens und der Forschungsinfrastruktur mit mehr als 35 Millionen Serien. Daneben gibt es das Museum, in dessen Kontext mit der Senckenbergschule und der Museumspädagogik ein wichtiger Beitrag zur Bildung und Ausbildung heutiger und zukünftiger Generationen geleistet wird. Der Standort an der Senckenberganlage wird pro Jahr von mehr als 600.000 Besuchern aufgesucht.

Zu den Zielen der Sanierungs- und Umbaumaßnahmen gehören aktuell:

- die Ausweitung der Arbeitsmöglichkeiten für die Forschung; dies betrifft den Umbau von 18.800 m² Nutzfläche
- die Schaffung zusätzlicher Sammlungsflächen und eine Konditionierung von Sammlungsräumen, damit verbunden ist die Erweiterung der Sammlungsflächen von 5.500 m² auf 9.000 m²
- die Konzentration der Arbeiten in Frankfurt an einem Standort
- die Erhaltung und Weiterentwicklung eines denkmalgeschützten Gebäudeensembles und die Verbindung der Historie mit Zukunftsperspektiven
- die Schaffung eines öffentlichen Bereichs im Jügelbau (Hörsäle, Aula).

Mit dem Neubau zur Erweiterung (s. pink umrandete Linie der Abbildung) sind folgende Ziele verbunden:

- die Erweiterung der Ausstellungsfläche von 6.000 auf 9.000 m² mit den zusätzlichen Themen 'Kosmos' und 'Mensch'
- die Erhöhung der Attraktivität des Standorts durch ein zusammen mit dem Physikalischen Verein betriebenes Planetarium
- der Transfer aktueller Forschungsergebnisse auf neuen Sonderausstellungsflächen
- die Entwicklung eines neuen integrierten Museumskonzepts
- die Schaffung eines öffentlichen Kommunikationsraumes mit Foyer und Bistro
- die Gestaltung eines senckenbergspezifischen Außenraums mit Erlebnischarakter (Vorfeld in Richtung Gräfstraße).

Die Finanzierung vorausgesetzt, wird Anfang 2014 ein internationaler Architekturwettbewerb ausgelobt. Ziel ist die Bauarbeiten im Zeitraum Mitte 2017 bis Ende 2019 umzusetzen.

Senckenberg ist bereits am Kulturcampus präsent und fühlt sich auch als ein Teil davon. Zukünftig sind inhaltliche und organisatorische Verbindungslinien zu den übrigen Partnern auf dem Kulturcampus denkbar und geplant. Senckenberg versteht sich dabei als Teil eines kulturellen Erlebnisraumes und möchte sich noch weiter als bislang für Veranstaltungen der Partner öffnen, gleichzeitig aber auch seine Präsenz auf andere Teile des Kulturcampus (z.B. Events) ausweiten. Im Ergebnis soll ein Ort entstehen, der Erlebniswert hat und in dem sich alle wohlfühlen.

SENCKENBERG

world of biodiversity



SENCKENBERG –

VON DER FRANKFURTER BÜRGERGESELLSCHAFT
ZUM UNTERNEHMEN DER
INTERNATIONALEN BIODIVERSITÄTSFORSCHUNG



SENCKENBERG



Steckbrief:

- Naturforschung+Vermittlung
- Eine der größten Einrichtungen der WGL
- Föderale Einrichtung: 6 Institute + 4 Forschungsstationen in 6 Bundesländern
- 700 Mitarbeiter (FTE)
- 17 gem. Berufungen
- Moderne Infrastruktur
- Weltweit aktiv
- 3 Museen mit 9000 qm und 600.000 Besuchern
- Ausgebaute Museumspädagogik
- Senckenbergschule

SENCKENBERG

SGN-Naturforschung: Geobiodiversität - die Rolle der Biosphäre....

Vier Schwerpunkte:

- Biodiversität und Evolution, Systematik
- Biodiversität und Ökosysteme, Habitate
- Biodiversität und Klima
- Biodiversität und Erdgeschichte (Geobiodynamik)



... im System Erde-Leben!

SENCKENBERG

Sammlungen - Archive des Lebens & Forschungsinfrastruktur



Sammlungen: >35 Mio. Serien, > 500 Gastwissenschaftler/a



3.4 Thomas Rietschel, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst:

Herr Rietschel erläutert zu Beginn seiner Ausführungen das Profil der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK). Die HfMDK ist Hessens einzige Hochschule für Musik, Theater und Tanz. Auf dem Campus werden in Zukunft insgesamt 900 Studierende, 60 Professorinnen und Professoren sowie 350 Lehrbeauftragten ansässig sein. Die HfMDK versteht sich als eine Elitehochschule, die international gefragt ist. Mindestens die Hälfte aller Studierenden kommt aus dem Ausland, auf einen Studienplatz bewerben sich im Durchschnitt zehn Bewerber/innen.

Zu den Aufträgen der HfMDK gehören:

- die Verantwortung für ein lebendiges und vielfältiges Kulturleben
- die Ausbildung in Musik, Theater und Tanz
- die Forschung in Kunst, Wissenschaft und Pädagogik sowie
- das Engagement für die kulturelle Bildung.

Ausgebildet werden sowohl diejenigen, die später auf einer Bühne stehen (z.B. Musiker, Tänzer, Schauspieler) als auch diejenigen, die hinter den Kulissen arbeiten (z.B. Kulturmanager) und die dafür sorgen, dass Kulturbetrieb stattfindet. Daneben ist die Hochschule verantwortlich für die Ausbildung von Musiklehrern und Instrumentalpädagogen.

Als Hochschule ist die HfMDK auch in der Forschung, z.B. in den Kunst- und Musikwissenschaften oder in der Pädagogik tätig. In diesem Zusammenhang wird großer Wert auf die Vermittlung einer kulturellen Bildung gelegt. Zur Verantwortung der Hochschule für ein vielfältiges Kulturleben gehört letztendlich auch, dafür zu sorgen, dass der Wert von Kunst und Kultur auch in 20 Jahren noch erkannt wird. Dies geschieht durch eine Vielzahl an konkreten Projekten in Hessen und Frankfurt am Main, z.B. dem Projekt 'primacanta' an Grundschulen. Die Hochschule arbeitet dabei im Spannungsfeld zwischen der Spitze, d.h. künstlerischen Höchstleistungen und der Breite, die bei der Vermittlung besonders wichtig ist. Pro Jahr werden z.B. in der Hochschule bzw. außerhalb der Hochschule mehr als 400 Konzerte meist kostenfrei durchgeführt.

Die HfMDK ist als einer der größten Kulturträger des Rhein-Main-Gebietes, mit 1.300 Künstlern, Wissenschaftlern und Pädagogen, eine offene Hochschule mit internationalen Vernetzungen sowie nationalen und regionalen Kooperationen. Diese Netzwerke werden auch am Standort Kulturcampus weiter bestehen. Dabei sind nicht nur die Kooperationen wichtig, sondern auch das Umfeld, in dem diese stattfinden können. Vor diesem Hintergrund hat die HfMDK großes Interesse an der freien Kunst- und Kulturszene und einem entsprechenden kulturellen Umfeld, in dem sich die Studierenden weiterentwickeln können. Der Kulturcampus bietet für die HfMDK eine große Entwicklungschance, da die Hochschule durch das Zusammenwirken von international renommierten Institutionen und Studierenden ein ganz neues Profil bzw. eine große Attraktivität für Studierende als auch Lehrende ausbilden kann.

Damit Neues entstehen kann, müssen 'Frei- und Möglichkeitsräume', d.h. Räume für Begegnungen geschaffen werden, die Ideen und Entwicklungen befördern.

Diese hängen stark von der räumlichen Gestaltung des Kulturcampus ab. Die Hochschule möchte sich nicht nur auf den nördlichen Bereich beschränken, sondern auch räumlich mit den anderen Einrichtungen zusammenwachsen, um beiläufige Begegnungen zu ermöglichen. Daneben muss auch bezahlbarer Wohnraum für Künstler vorhanden sein. Auch Open-Air-Flächen für Konzerte etc. sind von hoher Bedeutung, um den Kulturcampus als Künstlerviertel mit Leben zu füllen. Vielen Teilnehmer/innen sehen das Kulturquartier als 'Montmartre des Rhein-Main-Gebiets'.



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main



Wer sind wir?



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

- Hessens einzige Hochschule für Musik, Theater und Tanz
- 900 Studierende, 60 Professoren/innen, 350 Lehrbeauftragte
- Eine Elitehochschule



Was ist unser Auftrag?



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

- Verantwortung für ein lebendiges und Vielfältiges Kulturleben
 - Ausbildung in Musik, Theater und Tanz
 - Forschung in Kunst, Wissenschaft und Pädagogik
 - Engagement für die kulturelle Bildung



Die offene Hochschule



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

- Internationale Vernetzungen
- Nationale und regionale Kooperationen
- Einer der größten Kulturträger des Rhein-Main-Gebietes
 - 1.300 Künstler, Wissenschaftler, Pädagogen
 - 400 Konzerte pro Jahr



4 Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Die Arbeitsergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen, die stichwortartig auf Karten (s. Präsentation im Internet) festgehalten wurden, stellen sich wie folgt dar:

4.1 Arbeitsgruppe 1

Moderation Brigitte Holz

Frau Holz stellt einleitend nochmals kurz die Zielsetzungen und Leitfragen der Diskussion vor. Diesen wird als Leitfaden der Diskussion zugestimmt. Die Vorstellung der Arbeitsergebnisse der Gruppe im Plenum wird nach Abstimmung durch Frau Holz übernommen.

4.1.1 Diskussion des Kernthemas

Schaffung kultureller Vielfalt

Im Rahmen der Diskussion des Kernthemas '*Schaffung kultureller Vielfalt*' bittet Frau Holz insbesondere die Vertreter/innen der 'Institutionen', die bislang 'ungehört' blieben, das Wort zu ergreifen, um auch ihre Vorstellungen zur Entwicklung des Kulturquartiers zu erfassen. Diesem Aufruf folgen eine Vielzahl an Institutionen und Vereinen, die im Kern bekunden, dass ein großes Interesse an der Bereitstellung von (kostengünstigen) Räumen auf dem Kulturcampus besteht. Hierzu gehören:

- das Netzwerk 'ID-Frankfurt'
- eine Trommelgruppe
- das 'Türkische Volkshaus'
- der Philharmonische Verein der Sinti und Roma Frankfurt am Main e.V.
- ein eventuelles Netzbüro für den 'Kulturellen Austausch mit Partnerstädten'.

Die gemeinnützige Frankfurter Frauen-Beschäftigungsgesellschaft (GFFB) bietet Unterstützung bei der Betreuung und Vernetzung der Künstler/innen an.

Besonders betont wird auch, dass Räumlichkeiten für Vereine oder Gruppierungen vorzuhalten sind, die an diesem Abend nicht vertreten sein können oder die sich bspw. erst in der Zukunft gründen werden. In diesem Zusammenhang werden auch offene Räume für Migranten, ethnische Gruppen oder Kinder- und Jugendgruppen sowie Senioren thematisiert, die den interkulturellen Austausch und Dialog fördern können. Zur Förderung der Auseinandersetzung mit der geschichtlichen Entwicklung des Quartiers wird die Einrichtung eines 'Stadtteilmuseums' bzw. eines Stadtteilarchivs vorgeschlagen.

Das Mit-Mach-Museum 'ExperiMINTa', das sich in direkter Nachbarschaft befindet, äußert den Wunsch, im Rahmen der Planung stadträumlich an den Kulturcampus angebunden zu werden.

Vorgeschlagen wird auch die Schaffung (von Teil-) Räumen für das Museum für Weltkulturen am Standort des Kulturcampus, um Synergieeffekte zum Senckenbergmuseum herzustellen, die insbesondere in der gemeinsamen Nutzungen von Ausstellungsräumen, Archiven etc. liegen könnte.

Erarbeitung eines Vernetzungsprofils

Im Resümee wird das Thema zu schaffender Synergieeffekte zwischen Einrichtungen und Angeboten diskutiert. Ziel sollte sein, Raumbedarfe zu erfassen, Raumprogramme in Verbindung zu Nutzergruppen abzuleiten und hierbei insbesondere gemeinsame Interessenslagen zu beachten. Es wird darum gebeten, ein Vernetzungsprofil zu erstellen, das herausfiltert wie Institutionen und ihre Bedürfnisse am besten räumlich und sachlich aufeinander abgestimmt werden können. Hervorgehoben wird, dass die Zusammenführung den positiven Effekt eines sehr guten Austauschs zwischen Künstlern und Künstlerinnen, verbunden mit einer guten Auslastung möglicher Raumkapazitäten hätte.

Reflexion des Kulturbegriffs

In einem weiteren Schritt erfolgt eine Reflexion des Begriffs Kulturcampus. Im Ergebnis wird konstatiert, dass der Kulturcampus zwei Ebenen berührt, die unterschiedliche Bedingungen aufweisen.

Einerseits ist der kleinteilige Brückenschlag zwischen Bockenheim und dem Westend, mit lokalen und geschichtlichen Bezügen sowie einer kleinteiligen traditionellen und zukunftsorientierten 'Lokalkultur' unabdingbar. Andererseits soll der Kulturcampus ein internationaler Kunstproduktionsstandort sein, der über die Landesgrenze hinaus Bedeutung hat. Um einen Konflikt zwischen beiden Zielen zu vermeiden, sollte der Begriff 'Kultur' in den nachfolgenden Planungswerkstätten näher definiert und konkretisiert werden. Zugleich sollten auch Möglichkeiten erörtert werden, die ein Zusammenführen beider Ebenen und den damit verbundenen Rahmenbedingungen und Philosophien ermöglichen. Verfolgt werden sollte ein breit gefächelter Kunstbegriff, der räumlich und inhaltlich neben den bekannten Künsten auch experimentelle Kunst und Subkulturen zulässt, der neue Formen der Zusammenarbeit und Zugänglichkeit umfasst.

In einem ersten Schritt wird hierzu festgehalten, dass eine hochwertige und weltanerkannte Kunstproduktion auf dem Campus nicht allein zur Lebendigkeit des Campus beitragen kann, sondern dass dieser auch durch eine offene Kunstszene zu beleben ist. Die in diesem Rahmen andiskutierten Begriffe 'Vermittlung und Partizipation' führen zur Schlussfolgerung, dass öffentliche Räume und öffentlich zugängliche Orte zur Förderung des Austauschs zwischen Künstlern und Bürgern notwendig sind. Betont wird, dass viele Künstler/innen den regen Austausch mit der Stadt und ihren Bürgern suchen, dass sich Kultur und andere Nutzungen 'befruchten' können und von einem wechselseitigen Austausch profitieren.

In Vorbereitung der nächsten Planungswerkstätten, sollen die Ergebnisse der Dialogveranstaltungen aus dem Jahr 2010 und frühere Konzepte bspw. zur kulturellen Nutzung des Bockenheimer Depots (1970er Jahre) oder das Nachnutzungskonzept für die Dondorfschen Druckerei als Industriemuseum in die aktuellen Planungen und Diskussionen einbezogen werden.

Um dem Ziel 'Kunst für Alle' näher zu kommen, sollte für nicht begüterte Kunst-Konsumenten ein 'Kulturpass' (vergünstigter Eintritt etc.) Zugang zu Einrichtungen ermöglichen.

4.1.2 Diskussion der Leitfragen

Die Ergebnisse der Diskussion der Leitfragen werden im Folgenden thematisch gebündelt zusammengefasst.

Netzwerkbildung

Differenziert diskutiert wird, dass im Rahmen der weiteren Ausarbeitung von Raumprogrammen zwischen notwendigen 'Spezialräumlichkeiten', wie z.B. Räumen der Hochschule oder Tanzstudios und Räumen für eine multifunktionale und offene Nutzung zu unterscheiden ist. Diese sollten im Gesamtprogramm zur Prüfung eines 'Raum-Sharings' zwischen professionell Agierenden und offener Szene deutlich gekennzeichnet werden.

Die Planungswerkstätten werden als wichtige Plattform gesehen, die Netzwerkbildung der verschiedenen Institutionen und Interessengruppen zu fördern und den Anstoß zur Ausarbeitung konsensfähiger und zukunftsweisender Raumprogramme und Nutzungskonzepte zu geben. Von anwesenden Künstlern und Künstlerinnen sowie dem Verein 'Offenes Haus der Kulturen e.V.' wird darauf hingewiesen, dass zur Sicherstellung einer dauerhaften offenen Nutzung insbesondere Flächen und Räume zu günstigen Konditionen zu schaffen sind. In diesem Zusammenhang wird eine mögliche selbstverwaltende Trägerschaft 'offener Häuser' ebenso andiskutiert wie die Bedeutung eines Trägers mit 'neutralem und wirtschaftlich stabilem Background', der z.B. eine 'Frankfurter Saalbau GmbH Kultur' sein könnte.

Identität des Quartiers

In Bezug auf das gewünschte Zusammenwirken verschiedenster Kulturinstitutionen und -initiativen wird der Ansatz erörtert, den öffentlichen Raum als Verbindungselement der Einrichtungen einerseits und als 'Präsentationsfläche' von Kunst andererseits zu verstehen. Dieser sollte wie die Architektur, vielfältige künstlerische Aneignungen ermöglichen, um Kunst und Kultur nach außen tragen zu können. Als Sinnbilder für eine Wechselwirkung zwischen Produzenten und Konsumenten der Kunst werden der 'Marktplatz, die Arena oder eine Agora' als kommunikative Orte genannt. Betont wird, dass der öffentliche 'Kunstraum' durch die Menschen bestimmt wird, die sich aufhalten, die dort wohnen und arbeiten. Ein Ziel sollte auch sein, über kreative (Frei-)Räume 'spontane' Aktionen, freie Kunstdarbietungen oder auch Open-Air-Veranstaltungen zu fördern, die den Kulturcampus stets neu erlebbar machen.

In diesem Zusammenhang wird auch diskutiert, dass die Identität des Quartiers und seine Wirkung als dynamischer 'Kulturraum' in engem Zusammenhang mit seinen historischen Schichten, d.h. der Entwicklung des Stadtgrundrisses mit seinen denkmalgeschützten Gebäude (Traditionen und Wurzeln) zu sehen ist. Als Sinnbild für die zu schaffende Atmosphäre wird das Quartier 'Montmartre' in Paris benannt.

Ein weiteres Fokusthema ist der Wunsch nach hoher architektonischer Vielfalt, die sich auf selbstverständliche Art und Weise mit den Bedürfnissen und Ansprüchen unterschiedlicher Nutzer in Einklang stellen lässt, die gleichzeitig ein authentisches Stadtbild erzeugt. Dabei sollten auch die Gebäudetypologien dem Niveau eines internationalen Kunst- und Kulturstandortes entsprechen.

4.2 Arbeitsgruppe 2

Moderation Andrea Hartz

Frau Hartz begrüßte die Teilnehmenden und stellte zunächst die Zielsetzungen und Leitfragen der Diskussion vor. Vera Battes-Reese stellte sich als Sprecherin der Arbeitsgruppe für das anschließende Plenum zur Verfügung.

4.2.1 Diskussion der Kernthemen und Leitfragen

Rolle des Forums Kulturcampus e.V.

Die Diskussion beginnt mit einer Diskussion von Struktur, Organisation und Rolle des Forums Kulturcampus e.V.. Kritisch hinterfragt wird, ob es sich um ein Kartell etablierter Kulturinstitutionen handelt und inwieweit das Forum offen für weitere Mitglieder ist. Vertreter der im Kulturforum organisierten Institutionen erläutern, dass sich der Verein mit dem Ziel gegründet hat, die Interessen der Mitgliederinstitutionen in der Diskussion um die Entwicklung des Kulturcampus zu bündeln. Dabei wird keinesfalls der Anspruch erhoben, die alleinige Plattform für eine Diskussion um die Ausgestaltung des Kulturcampus zu sein. Deutlich erklärt wird, dass Offenheit zu Austausch und intensiver Kooperationen besteht. Es steht die Frage im Raum, ob weitere Institutionen Mitglied im Verein werden können.

Einige Teilnehmende regen an, dem Forum Kulturcampus 'in das Stammbuch zu schreiben', dass es sich der soziokulturellen Arbeit auf dem Kulturcampus offensiv widmen und Angebote für die Bevölkerung schaffen sollte. Hierin wird eine sehr große Chance für die lebendige Entwicklung des Kulturcampus gesehen. Von Seiten der Bürgerinitiativen wird der Wunsch geäußert, dass das Kulturforum aktiv Möglichkeiten zur Beteiligung anbieten sollte.

Es steht die Befürchtung im Raum, dass die institutionalisierte Kooperation renommierter Frankfurter Kulturinstitutionen dazu führen könnte, dass sich deren Interessen sehr stark in der räumlichen Besetzung des Kulturcampus niederschlagen. Hierdurch würde eine Konkurrenzsituation für andere Kulturschaffende und die freie Kulturszene geschaffen. Deshalb ist von besonderer Bedeutung, den Raumbedarf der im Forum organisierten Kultureinrichtungen klarer zu benennen und im Rahmenplan zu verorten. Hierauf aufbauend wird das Forum Kulturcampus e.V.

gebeten, zur zweiten Werkstatt ein multifunktionales Raumprogramm für die Innen- und Außenräume zur Diskussion zu stellen.

Vertreter des Forums erläuterten, dass der Raumbedarf der unterschiedlichen Institutionen – wie auch in der Werkstattbroschüre dargelegt – zur Zeit nur überschlägig ermittelt und noch nicht im räumlichen Kontext des Kulturcampus verortet wurde. Es soll kein 'Haus des Forums Kulturcampus' geben, vielmehr möchte man sich mit den anderen Beteiligten auf eine sinnvolle räumliche Nutzung vorhandener oder geplanter Gebäude einigen. Deshalb geht man weniger von einem 'Kulturcluster', sondern eher von dezentralen Lösungen aus. Schwerpunkt des Raumprogramms sind kreative Produktionsstätten, die eher Werkstattcharakter haben. Büros werden nur untergeordnet benötigt. Daher sind keine schicken Neubauten vonnöten, auch eine Integration in Bestandsbauten ist denkbar.

Diskussion des Kulturbegriffs

Angemahnt wird, dass ein erweiterter Kulturbegriff zum Tragen kommt, der Hochkultur, freie Kulturszene und vermeintliche 'Subkultur' einschließt. Dabei sollten Identifikationsanker für die Bevölkerung geschaffen werden und Eigeninitiativen, die aus den angrenzenden Stadtteilen kommen, Platz im Zusammenspiel der Kulturschaffenden finden. 'Es kann nicht darum gehen, nur Institutionen im Blick zu haben'.

Konsens besteht darin, dass sich der Kulturcampus zu einem lebendigen und vielfältigen Quartier entwickeln soll und dass der Kulturbegriff daher 'sehr, sehr weit' gefasst werden sollte. Die Alltagskultur muss sich in die Überlegungen zum Kulturcampus einbinden lassen.

Integration und Vernetzung der Kulturschaffenden

Ein zentraler Aspekt ist die Vernetzung der Kulturschaffenden. Dabei wird räumliche Nähe als ein entscheidender Faktor gesehen. Auf dem Kulturcampus sollten die gemeinsame Arbeit sowie das Zusammenleben von Kulturschaffenden unterschiedlichster Ausrichtung und der Bevölkerung ermöglicht werden. 'Allerdings reicht räumliche Nähe allein nicht aus. Kooperationen müssen offensiv initiiert und mit Leben gefüllt werden'.

Vertreter kleinerer Einrichtungen wie beispielsweise der Musikschule oder der Bibliothek in Bockenheim meldeten Interesse an einem Standort im Kulturquartier an und betonten ihre Rolle im Zusammenspiel der kulturellen Initiativen. Die Bündelung von Institutionen, die bislang in der Stadt dezentral verteilt sind, wird ein klarer Mehrwert und Gewinn für den Kulturcampus gesehen. Das Angebot sollte dabei beispielsweise auch im Bereich des Kinder- und Jugendtheaters bzw. des Tanzes ergänzt werden. Eine Idee ist, ein Künstler- und Gästehaus auf dem Kulturcampus zu realisieren.

Vertreter der freien Szene betonen, dass der Raum für experimentelle Arbeit in Frankfurt sehr knapp ist und dass man die Chance nutzen sollte, mit einem Raumangebot für freie Künstler am Kulturcampus Abhilfe zu schaffen. Daraus können sich Synergien ergeben, insbesondere für diejenigen, die hier ausgebildet werden und studieren. Viele von ihnen werden später in der freien Kunstszene tätig sein. Deshalb besteht ein großes Interesse daran, Strukturen zu schaffen, die eine Vernetzung mit der freien Szene und anderen Kulturschaffenden ermöglichen.

Der Weggang der Universität schafft ein Vakuum, das nicht allein über das Wohnen gelöst werden kann. Für den Stadtteil ist entscheidend, dass mit dem Kulturcampus ein Ort des Studierens und Arbeitens entsteht, in dem auch kreative Prozesse stattfinden können. Deshalb wird dieses Konzept begrüßt. Konstatiert wird jedoch auch, dass die Diskussion um Kartellbildung und die institutionalisierte Hochkultur versus freie Kulturszene und vermeintliche Subkultur zeigt, dass sich beide Seiten aufeinander zubewegen müssen. Betont wird, dass es dabei nicht zu einer Vertreibung derzeitiger Nutzer kommen darf. Eine Chance liegt auch in der Vielzahl von Studierenden, die Vielfalt leben und Kreativität für den Ort bedeuten.

Schlussendlich wird nicht nur für wichtig gehalten, die Vernetzung innerhalb des Quartiers voranzutreiben, sondern auch eine Integration in die umgebenden Stadtteile und die Gesamtstadt zu erreichen. Damit kann aus Sicht der Werkstattteilnehmer auch die Frage nach den Auswirkungen auf die Entwicklung der Stadtteile besser beantwortet werden. Dies ist auch vor dem

Hintergrund wichtig, dass die Institutionen und Kulturschaffenden, die sich auf dem Kulturcampus ansiedeln, andernorts möglicherweise eine Lücke hinterlassen.

Das Studierendenhaus

Vertreter des Vereins 'Offenes Haus der Kulturen e.V.' sehen das Konzept des Studierendenhauses als Vorbild für einen offenen Umgang mit den unterschiedlichen Nutzungsansprüchen und Kulturen im Quartier. Es wird festgehalten, dass sich hier in der öffentlichen Diskussion um den Kulturcampus durchaus einiges verändert hat: Der Kulturcampus wird nicht mehr nur als Imageprojekt wahrgenommen. Hier ist einiges in Bewegung.

Allerdings wird das Studierendenhaus bislang finanziell nicht von Seiten der öffentlichen Hand unterstützt. Die ABG, der das Haus gehört, hat zwar dessen Erhalt zugesichert und auch konstatiert, dass 'vieles möglich' ist, sofern sich dies in der Refinanzierung darstellen lässt. Gewünscht wird, dass sich auch die Stadt Frankfurt am Main finanziell für das Studierendenhaus und dessen offene Nutzung engagiert. Es könnte sich eine Art Bürgerhaus entwickeln, das durch einen Verein getragen und verwaltet wird. In Bockenheim gibt es sehr viele Bedarfe, von ganz unterschiedlicher Seite, die Interesse an einem Mitwirken im Studierendenhaus haben.

Ein Diskussionspunkt ist auch, dass der Festsaal im Studierendenhaus weiter für Veranstaltungen offen bleibt. Die Sanierung und der Umbau müsste so geplant werden, dass die offene Nutzung weiterhin möglich bleibt.

Wohnbedarf

Mit der Vielzahl an Kunstschaffenden und Studierenden entsteht auch ein Bedarf an Wohnraum. Hier stellt sich die Frage, wie groß dieser Bedarf ist und ob dadurch auch Konkurrenzsituationen erwachsen. Fragen in diesem Kontext sind: Welche Auswirkungen hat dies auf die angrenzenden Stadtteile? Entsteht hieraus ein Gefälle, beispielsweise im Mietspiegel? Dabei wird darauf verwiesen, dass die Mehrzahl der Kulturschaffenden, gerade auch die Studierenden eher auf preiswerten Wohnraum angewiesen sind.

Vielfältiges Quartier und vielfältige Architektur

Der Wunsch nach einem vielfältigen Quartier und lebendiger Atmosphäre spiegelt sich nicht nur im Wunsch nach einem ausgeprägten Nutzungsmix wieder. Vielmehr betonen Teilnehmende, dass sie sich eine kleinteilige Architektur erhoffen, keine großformatige Blockbebauung aus einem Guss, keine reine Nutz- und Zweckbautenarchitektur.

Wichtig erscheint, auch multikulturelle Einflüsse aufzunehmen und an Familien (auch der Kulturschaffenden) zu denken. Hierfür sind geeignete Orte und vernetzte multifunktionale Räume zu schaffen.

4.3 Arbeitsgruppe 3

Moderation Carl Herwarth

Herr Herwarth begrüßt die Teilnehmer/innen der Arbeitsgruppe und hält fest, dass die vorgeschlagene Bearbeitung des im Plenum vorgestellten Kernthemas und der vorgeschlagenen Leitfragen auf Zustimmung stoßen.

Vor Beginn der Diskussion wird die Frage gestellt, wo eine zentrale Dokumentation aller verfügbaren Unterlagen zum Kulturcampus im Internet einsehbar ist. Herr Dr. Arning verweist auf die Website des Kulturcampus⁴, wo alle bisherigen Broschüren und Dokumentationen heruntergeladen werden können. Angeregt wird, wichtige Unterlagen zu den Planungswerkstätten auf der Internetseite noch prominenter zu präsentieren.

Beate Schmitt und Mona Garadi erklären sich bereit, die Arbeitsergebnisse der Gruppe als Sprecherinnen im Plenum vorzustellen.

⁴ www.kulturcampusfrankfurt.de

4.3.1 Diskussion des Kernthemas

Kulturelle Vielfalt und kulturelle Bildung

Im Kontext der Diskussion des Kernthemas '*Schaffung kultureller Vielfalt*' wird die geplante Ansiedlung der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst sowie die Etablierung der weiteren heute im Plenum vorgestellten Kultureinrichtungen und -initiativen ausdrücklich begrüßt. Angeregt wird, im Kernthema noch stärker die Bedeutung des Standorts als Zentrum für kulturelle Bildung und kulturelle Vielfalt herauszuarbeiten. Ziel sollte sein, in Frankfurt am Main einen zentralen Ort zu schaffen, an dem eine umfassende kulturelle Bildung geboten wird.

Im Rahmen der nächsten Planungswerkstätten sollten die unterschiedlichen Raumbedarfe – auch in Zusammenarbeit mit dem Kulturred – weiter konkretisiert bzw. präzisiert werden. Am Ende der Planungswerkstätten sollte kein großer Katalog an Wünschen stehen, der letztendlich nicht umgesetzt werden kann. Stattdessen sollte eine inhaltliche Begrenzung verfolgt und ein Profil für den Kulturcampus – z.B. 'kulturelle Bildung' – herausgearbeitet werden. Insgesamt sollte der Begriff Kulturcampus im Laufe der nächsten Planungswerkstätten inhaltlich griffiger ausgestaltet werden. Über die inhaltliche Konkretisierung bzw. die Begrenzung sollte sich eine deutlichere Profilbildung herauskristallisieren. Als ein wesentlicher Aspekt wird hierbei die Notwendigkeit gesehen, zwischen den bereits ansässigen und den neu hinzukommenden Akteuren auszutarieren und möglichst viele unterschiedliche Interessen zusammenzubringen.

Ein Gesamtprofil für den Kulturcampus sollte sowohl das Thema 'Zentrum für kulturelle Bildung' als auch den Aspekt 'Forschungslabor bzw. Experimentierraum' abdecken. Letzterem können viele Teilvorstellungen, zum Beispiel Proberäume für die freie Szene, wie in der bisherigen Diskussion von mehreren Seiten gefordert, zugeordnet werden.

Daneben sollten die Themen Kitas / Schulen und Musik stärker verknüpft werden; so könnte beispielsweise in der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst eine (musische) Kita integriert werden.

In Frankfurt am Main hat die bildende Kunst eine lange Tradition; diese sollte auch bei der Gestaltung und Entwicklung des Kulturcampus berücksichtigt werden. Als Label für den Kulturcampus wäre 'Kultur für Alle' denkbar. Dies spiegelt den Ansatz wider, dass Kunst und Kultur auf dem Campus nicht nur von und für Professionelle, sondern auch von Laien ausgeübt wird, die sich künstlerisch ausdrücken möchten.

Es sollte vermieden werden, dem Kulturcampus 'von oben' ein Label überzustülpen. Kultur kann sich nur bei einer ausgewogenen Durchmischung in der Bevölkerung entwickeln, so wie sie derzeit in Bockenheim noch anzutreffen ist. In diesem Zusammenhang wird die Befürchtung geäußert, dass zu hohe Mieten 'Vertreibungseffekte' mit sich bringen könnten.

Zusammenführen unterschiedlicher Kulturphilosophien

Im Ergebnis der Diskussion besteht Einvernehmen darüber, dass eine Trennung in 'Subkultur' und 'Hochkultur' vermieden werden sollte, da die Übergänge fließend sind und beide Kulturphilosophien der Anspruch vereint, hohe künstlerische Qualität zu schaffen.

Der Anmerkung, dass ohne die Universität im Stadtteil Bockenheim nur noch wenig Kultur erlebbar sein wird, wird seitens des Kulturred widersprochen, da der Stadtteil überdurchschnittlich viele kulturelle Einrichtungen (z.B. Senckenberg, Bockenheimer Depot, Titania, Papageno Theater) aufweist.

4.3.2 Diskussion der Leitfragen

Die Ergebnisse der Diskussion der Leitfragen werden im Folgenden thematisch gebündelt zusammengefasst.

Raumbedarfe und inhaltliche Vernetzung

Deutlich wird, dass eine rege Nachfrage nach Angeboten und Räumlichkeiten für die freie Kulturszene, für den musisch-künstlerischen Kinder- und Jugendbildungsbereich sowie für Erwachsene besteht. Neben einem Mangel an Räumlichkeiten, wird auch ein Mangel an Betreuungskräften, z.B. Musiklehrer an den Schulen, beklagt.

In der vertiefenden Betrachtung wird herausgearbeitet, dass Einrichtungen und Ateliers gewünscht werden, in denen Kinder in Gruppenunterricht malen, bildhauern und kreativ mit Werkstoffen umgehen können.

Für Bürger/innen erscheinen offene Ateliers für gemeinsames bildendes Schaffen sinnvoll, in denen beispielsweise Materialien zum Ausprobieren bereit liegen, wo man zu bestimmten Zeiten gemeinsam – ähnlich einer Selbsthilfe-Kfz-Werkstatt, in der Privatleute unter Aufsicht und Mithilfe eines Kfz-Meisters tätig sind – arbeiten können.

Auch der freien Szene, die viel zur künstlerischen Erneuerung in Frankfurt beiträgt, stehen derzeit kaum geeignete Arbeits- und Proberäume zur Verfügung. Vielfach ist auch die technische Ausstattung nicht zufriedenstellend (z.B. Tanzräume mit Steinboden). Es erscheint wichtig, den Kulturcampus auch als Ort für die freie Szene zu sehen, an dem sich diese mit anderen Szenen vernetzen kann. Dabei sollte nicht nur über Raumbedarfe gesprochen werden, sondern auch darüber, wie diese Räume genutzt werden sollen und können und ob diese eine Vernetzung erleichtern. Zu integrieren sind hier auch Angebote für arbeitslose Künstler.

In Bockenheim hat sich eine sehr aktive Musikszene mit professionell agierenden Musiker/innen etabliert und eine hohe Nachfrage nach Livemusik entwickelt. Die Arbeit der Musiker/innen ist vielfach – aufgrund des Mangels an Probe- und Aufführungsräumen – eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund sollten auf dem Kulturcampus auch Proberäume für Musiker/innen, z.B. im Studierendenhaus, untergebracht werden.

Für die Musikschule, die Musikunterricht für Schulen und Kitas anbietet, wird es zunehmend schwieriger, Räumlichkeiten in Schulen in Bockenheim oder im Westend zu finden, die für den Musikunterricht genutzt werden können. Daher besteht seitens des Fördervereins der Musikschule großes Interesse, Räume für den Musikunterricht zentral im Studierendenhaus unterzubringen. Reizvoll ist hier auch die Nähe zur Musikhochschule.

Suche nach Synergien in der Raumnutzung / 'Kulturtopographie'

Vor dem Hintergrund der vielfältigen Raumbedarfe wird es als notwendig angesehen, dass Institutionen ihre Räumlichkeiten – im Sinne einer zu planenden Zusammenarbeit – auch anderen Nutzern zur Verfügung stellen. D.h. es sollten Räumlichkeiten geschaffen und vorgehalten werden, die nach Möglichkeit mehrfach bzw. gemeinsam nutzbar sind. Gleichzeitig wird konstatiert, dass einige Gruppen (z.B. wegen des Inventars) auch feste Räume benötigen.

Es besteht Konsens darüber, dass eine Erfassung der Rahmenbedingungen zum Kulturraumbedarf und zu den Angeboten am Standort und in der Umgebung notwendig ist. Es wird angeregt, eine Kulturtopographie zu erstellen, in der Angebote und Bedarfe nach Räumen etc. verortet und beispielsweise im Internet um Veranstaltungen ergänzt werden. Die verhältnismäßig hohen Kosten und die häufig langen Belegungszeiten sprechen dabei gegen eine verstärkte Nutzung der Saalbauten.

In der nächsten Planungswerkstatt sollte vertieft betrachtet werden, wer die neuen Produktionsstätten bzw. -flächen verwaltet. Anstelle einer zentralen Steuerung sollten die Institutionen eigenständig agieren und die Rahmenbedingungen für eine Vernetzung und die Entwicklung gemeinsamer Projekte formulieren.

Studierendenhaus

In der Betrachtung einzelner Orte und Institutionen wird festgehalten, dass die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst kein Interesse am Standort Studierendenhaus hat, da eine Nutzung durch die Hochschule nur nach aufwendigen Umbaumaßnahmen möglich wäre. Sinnvoll erscheint in einem nächsten Schritt zu klären, welche Möglichkeiten das Studierendenhaus für

welche Interessen und Gruppierungen eröffnet. Die Uni-Kita im Studierendenhaus signalisiert Interesse an einer Erweiterung der Räumlichkeiten innerhalb des Studierendenhauses, da davon auszugehen ist, dass bei weiterer Wohnraumentwicklung auch der Bedarf an Kitaplätzen (derzeit 45 Plätze) steigen wird.

Schaffung eines Zentrums für kulturelle Bildung

Vorgeschlagen wird, ein Zentrum für kulturelle Bildung nicht nur über Tanz und Gesang, sondern auch über die Wissenschaft (vgl. Science-Meile Bockenheim) zu definieren. Für die Dondorfsche Druckerei wird in diesem Zusammenhang angeregt, eine Ausstellung zur Industriegeschichte Bockenheims bzw. Frankfurt am Main zu etablieren.

Im Sinne der Baukultur und der Schaffung eines Quartiers von hoher Qualität sollte für alle Bestandsgebäude geprüft werden, ob dort eine Unterbringung kultureller Einrichtungen / Institutionen möglich ist bzw. wo was entstehen kann. Dies sollte in Zusammenarbeit mit den Kultureinrichtungen erfolgen.

Wohnen und Kultur im Einklang

Die gewünschte kulturelle Vielfalt auf dem Kulturcampus sollte nicht zu Lasten der geplanten Wohnnutzung verfolgt werden. Jede Institution sollte unterstützt werden, um die vielfältigen Spielarten von Kunst und Kultur thematisch umfassend auf dem Kulturcampus abzubilden. Stattdessen sollte der Umfang an Büro- und Gewerbeflächen reduziert werden. Im Segment der Nahversorgung sollte auch der Musikbedarf und ein Künstlercafé etc. berücksichtigt werden.

Am 11.02.2012 bieten die Initiativen für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger eine Begehung des Campusgeländes an, in deren Rahmen der bauliche Bestand und seine Nutzungsmöglichkeiten im Vordergrund stehen.

5 Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse im Plenum

Durch die Sprecher/innen und Moderatoren werden die wichtigsten Arbeitsergebnisse schlaglichtartig zusammengefasst im Plenum vorgestellt.

In der Zusammenschau der drei einzelnen Arbeitsgruppen bilden sich folgende Ergebnisse und Arbeitsaufträge ab, die für die weitere Arbeit von Bedeutung sind:

- Der dem Kulturcampus zugrundeliegende Kulturbegriff ist im weiteren Verlauf der Werkstätten in der bereits erkennbaren Differenziertheit ('Lokalkultur', internationaler Produktionsstandort, Hochkultur, Subkultur, freie Kulturszene etc.) herauszuarbeiten und zu konkretisieren ohne beliebig zu werden.
- In der Begriffsdefinition sollte eine hohe innere Vielfalt und eine deutliche Prägnanz (vgl. Museumsufer) nach außen verfolgt werden. Unter dem zu findenden Profil ist kein Logo zu verstehen, das von außen angebracht wird, sondern ein Profil, das sich aus einem Prozess heraus entwickeln und ggf. auch verändern kann.
- Der Kulturcampus sollte auch den Anspruch 'Kultur für Alle' abbilden; d.h. es sollten vielfältige Möglichkeiten der Beschäftigung, Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur und der Produktion von Kultur für alle Bürger/innen vorhanden sein.
- Es besteht Konsens, dass die bekannten großen Kulturinstitutionen auf dem Kulturcampus untergebracht werden sollen. Gleichzeitig soll das Kulturquartier für kleine Kulturinstitutionen und Gruppen Chancen bieten, sich konzentriert am 'Kulturstandort' niederzulassen.
- Das Thema kulturelle Bildung, z.B. in Form eines 'Zentrums für kulturelle Bildung' sollte Eingang finden bzw. stärker in den Vordergrund gerückt werden.
- Im schulischen und vorschulischen Bereich fehlen künstlerisch-musische Angebote. Hier ist zu prüfen, ob und inwieweit die Kulturinstitutionen wie die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst eine größere Rolle übernehmen können.

- Im Kontext der Stadtteilkultur besteht ein großer Bedarf an Räumlichkeiten für offene Ateliers, Proberäume für Musik und Tanz etc. Die Räume sollten niedrigschwellig sein und Allen offen stehen, die sich künstlerisch betätigen möchten. Die damit verbundenen Raumbedarfe sind zu ermitteln und in ihrer Umsetzbarkeit zu prüfen.
- Zur Abbildung der Raumbedarfe, der Kooperationsmöglichkeiten sowie der Synergien von Kultureinrichtungen, -initiativen und weiteren Kulturinteressierten sollte ein Vernetzungsprofil (Kulturtopografie) erstellt werden.
- 'Sehen, wertschätzen, erhalten' - Es sollte differenziert geprüft werden, welche vorhandenen Gebäude für die Kultur umgenutzt werden könnten. 'Der Kulturcampus kann nicht aus der Retorte entstehen – Kultur entsteht auch aus der baulichen Durchmischung.'
- Seitens der Künstler/innen besteht besonders Interesse an der Nutzung von Bestandsbauten, da diese über eine jeweils eigene Atmosphäre verfügen. Falls ein Erhalt bzw. eine Nachnutzung für die Kultur nicht möglich ist, sollten diese für Zwischennutzungen zur Verfügung stehen.
- Die Kultureinrichtungen sollten sich dezentral auf dem Kulturcampus verteilen. Zu prüfen ist, ob die Bestandsbauten dabei als kreative Produktionsstätten genutzt werden können.
- Vor dem Hintergrund begrenzt zur Verfügung stehender Mittel, ist zu prüfen, ob über Interessengemeinschaften Räume synergetisch bzw. multifunktional genutzt und gemeinsam finanziert werden können.
- Das Kulturquartier sollte zur Schaffung von Atmosphäre und Identität eine kleinteilige Architektur aufweisen.
- In der architektonischen Profilierung des Kulturquartiers sind Typologien und Angebote zu entwickeln, die die künstlerische Aneignbarkeit (z.B. Wohnen + Atelier / Wohnungen für Künstler/innen / Gästehaus für Künstler/innen / Proberäume-Hotel) des Quartiers fördern.
- Über die Freiraumplanung sollen Plätze und Bereiche geschaffen werden, die als Orte der Begegnung, des Austausches und des gesellschaftlichen Lebens wirken und eine freie Aneignbarkeit – insbesondere für 'spontane' Kunstdarbietungen sowie als Experimentier-raum ermöglichen.
- Die Auswirkungen der Entwicklung des Kulturquartiers auf die kulturelle Entwicklung anderer Stadtteile sind zu prüfen.
- Konkurrenzen in der Flächeninanspruchnahme zwischen Kultur und Wohnen sind zu vermeiden.

5.1 Statements

Herr Dr. Arning, Vertreter des Büros der Oberbürgermeisterin, dankt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Themenwerkstatt für ihr hohes Engagement, das zu einer sehr konstruktiven Arbeitsatmosphäre geführt hat. Er greift den in einer Arbeitsgruppe gefallenen Begriff des 'Benchmarking' auf und teilt die Ansicht, dass der Kulturcampus nicht das neue Stadtwappen von Frankfurt am Main werden (vgl. Guggenheimmuseum Bilbao) sollte. Mit dem Kulturcampus soll aus seiner Sicht, wie heute vielfach zum Ausdruck gebracht, mehr erreicht werden. Er soll sowohl unter sozialen, ökologischen, ökonomischen als auch kulturellen Aspekten ein Vorzeigeprojekt werden, das alle vier Dimensionen zusammenführt.

6 Fazit

Brigitte Holz, Moderation

Frau Holz bedankt sich bei allen Anwesenden für die intensive Diskussion, die bereits mehr als eine Erkundung von Notwendigkeiten und Möglichkeiten war. Besonders bemerkenswert ist die in allen Arbeitsgruppen vorhandene breite Übereinstimmung zum grundlegenden Profil des Kulturquartiers sowie zu notwendigen nächsten Schritten und Vereinbarungen.

Impressionen



Moderation



Plenum



Inputvortrag
Herr Mumme

Impressionen

*Inputvortrag
Herr Schuster /
Herr Ybema*



*Inputvortrag
Herr Mangel*



*Inputvortrag
Herr Rietschel*



Impressionen

*Vorstellung
Ergebnisse AG 1*



*Vorstellung
Ergebnisse AG 2*



*Vorstellung
Ergebnisse AG 3*



7 Anhang

7.1 Konzept ID_Frankfurt

Kontakt: info@idfrankfurt.com

download als pdf: www.idfrankfurt.com

Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus

Konzept von Florian Ackermann, Jan Deck, Nina Vallon, Kristina Veit und Norbert Pape
unterstützt von ID_Frankfurt und LaProf

Fassung: 14.01.12

HINTERGRUND

Aus dem Erbe der Avantgarden der 70er Jahre und im Spannungsfeld von Tanz, Theater und Bildender Kunst haben sich neue Formen der darstellenden Kunst entwickelt, die sich seit den 90er Jahren zunehmend ausdifferenzieren und sich am ehesten mit dem Begriff Freie Performance und Choreografie fassen lassen. Neue Aufführungsorte, Festivals und Ausbildungsprogramme wurden und werden gegründet (jüngstes Beispiel ist der Studiengang Master Choreografie und Performance in Frankfurt). Choreografie wird so immer stärker zu einem wesentlichen Motor des gesamten künstlerischen Feldes.

Sie werden oftmals geprägt durch **historisch---kritische und medienreflektierende Praktiken**, die weniger an der Entwicklung von Techniken und Institutionen (Ensembles, Gruppen, Häuser) interessiert sind, sondern die **fortwährende Entwicklung von neuen Formen und Formaten** künstlerischen Arbeitens ins Zentrum stellen. Sie arbeiten **prozessorientiert und im künstlerischem Erkenntnisinteresse**, so dass die Vermittlung an Zuschauer_innen wichtiger wird als die alleinige Konzentration auf ein künstlerisches Endprodukt. Indem Performance und Choreografie in besonderer Weise Fragen der Repräsentation ausgesetzt sind, können die Künstler_innen dieses Feld **experimentell erforschen**, und arbeiten so an Fragestellungen, die gesamtgesellschaftlich von größter Relevanz sind. Medienreflexiv setzen sie sich mit Machtmechanismen auseinander, die Körperbildern, Wahrnehmung und der Repräsentation innewohnen und bringen sich so kritisch in gesellschaftliche Zusammenhänge ein.

Freie Performance und Choreografie arbeiten hierzu wesentlich interdisziplinär und in variierenden Arbeitskonstellationen. Sie arbeiten in Netzwerken und sind nicht exklusiv um charismatische Einzelkünstler_innen gruppiert. Und auch die **künstlerischen Ergebnisse dieser Szene sind vielseitig**: Tänzer_innen produzieren Ausstellungen und Stand vom 16. September 2011

Installationen, bildende Künstler_innen verwenden theatrale Praktiken und Angewandte Theaterwissenschaftler_innen befinden sich schon durch die Ausrichtung ihres Studiengangs auf einem Grenzbereich zwischen Theater, Tanz, Performance und Wissenschaft.

In dem Maße wie freie darstellende Künste sich so auch von den stabilen Institutionen lösen, gewinnen sie an **ästhetischer und inhaltlicher Reaktionskraft**, begeben sich aber gleichzeitig selbst **sozial in einen unsicheren Status**. Das betrifft nicht allein die individuelle finanzielle Situation der Künstler_innen, sondern vor allem auch die Frage nach Arbeitsräumen, Kollaborations--, Weiterbildungs-- und Austauschmöglichkeiten, Möglichkeiten zum Anknüpfen an ein internationales Netzwerk und die Beständigkeit des sozialen Umfelds. Durch internationale Vernetzung und interdisziplinäre Arbeit **werden jedoch die Arbeitsbedingungen immer vergleichbarer**, Performancekünstler_innen, zeitgenössische Tänzer_innen und Choreograf_innen brauchen ähnlich ausgestattete Studioräume; Atelierräume sind nicht mehr länger nur für bildende Künstler_innen relevant, sondern werden auch von Performancekünstler_innen für Recherchearbeiten oder installatives Arbeiten benötigt; Kulturwissenschaftler_innen arbeiten in enger räumlicher Nähe zu Künstler_innen und verbringen als Dramaturg_innen oder Expert_innen zunehmend auch selbst Zeit in den Studios. Aufgrund dieser Situation müssen nun **zukunftsorientierte Häuser mit ausdifferenziertem Raumangebot** als lokale Instrumente mit internationaler Ausstrahlung entwickelt werden, die zeitgenössische darstellende Künste fördern und auch angrenzende Disziplinen und Wissenschaften produktiv mit einschließen.

Abb. 1: Konzept ID_Frankfurt 'Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus' (1 von 6)

Kontakt: info@idfrankfurt.com

download als pdf: www.idfrankfurt.com

In Frankfurt hat sich in der Nachbarschaft zu den großen Ensembles (Forsythe Company, Ensemble Modern, ...) und im Umfeld international anerkannter hessischer Ausbildungsstätten und Initiativen (HfMDK, Angewandte Theaterwissenschaft Gießen, Master Choreografie und Performance, Tanzlabor_21) eine spannende Szene aus Künstler_innen, Organisator_innen, Kritiker_innen und Wissenschaftler_innen herausgebildet.

Während jedoch die Situation der wenigen etablierten Ensembles und der Ausbildung vergleichsweise gut ist, **mangelt es freien Künstler_innen im Bereich Performance und Choreografie eklatant an Arbeitsmöglichkeiten** und sie operieren deshalb weit unter ihren Möglichkeiten. Ihnen sind in der Regel sowohl die Spielstätten der alteingesessenen Gruppen der freien Szene -- auf die sich die institutionelle Förderung der Stadt konzentriert und die vornehmlich einem relativ klassischen Verständnis von Theater zugewandt sind -- verschlossen als auch Orte wie das **Frankfurt LAB**, das durch seine räumliche Ausstattung als regelmäßiger Probenraum für eine freie Szene im Bereich Performance und Choreografie ungeeignet, da es nur über zwei große Hallen mit entsprechend hohen Betriebskosten verfügt, die kleine Gruppen und Einzelkünstler der freien Szene nicht tragen können. Die Einzelkünstler und kleinen Gruppen der freien Szene, bei denen sich die Realisierbarkeit eines künstlerischen Projekts finanziell oft erst wenige Tage vor Probenbeginn entscheidet haben deshalb zudem völlig andere Arbeitsstrukturen, als die Partner des LAB, die in weit im voraus geplante Tourneepäne und Verbindlichkeiten eingebunden sind. **Die freie Szene benötigt deshalb eine angemessene Zahl eigener verfügbarer und flexibler Produktionsräume, die nicht notwendigerweise das technische und räumliche Niveau der Räume im Lab erfüllen müssen, aber dafür für kleinere Strukturen logistisch und finanziell handhabbarer sind**. Das Frankfurt LAB erfüllt seine Funktion für die anerkannten und vergleichsweise groß aufgestellten Partner (Ensemble Modern, The Forsythe Company, Künstlerhaus Mousonturm, Hessische Theaterakademie, HfMDK) und deren Netzwerke gut, ist entsprechend ausgelastet und kann deshalb aber auch jenseits von einzelnen Kooperationen (beispielsweise das Festival Tanzpanorama) keine größeren Zeitfenster für die Nutzung durch die freie Szene zur Verfügung stellen.

Die freie Szene braucht Arbeitsmöglichkeiten, über die sie selbst verfügen und entscheiden kann. Hier können sich deshalb künstlerisch-soziale Dynamiken ergeben, die gesellschaftlich dominante Vorstellungen von Relevanzkriterien, kuratorische Marktwerte von bestimmten Namen und Kontexten und strategische Überlegungen die oft darüber entscheiden, ob eine Künstler_in Arbeitsmöglichkeiten bekommt, umgehen können, und deshalb politisch tatsächlich widerständig agieren. Entscheidungen fallen sich jedoch auch in der freien Szene nicht von allein, notwendig werden sich widersprechende Interessen auftretend. Die Entwicklung einer möglichst transparenten, lernfähigen, wechselnden und zugänglichen Entscheidungsstruktur, die dort aktiv wird, wo Entscheidungen nicht mehr konsensuell gefällt werden können, muss deshalb ein wesentlicher Schwerpunkt bei der Realisierung des Hauses sein.

Wir stellen im Folgenden, modellhaft anhand des jetzigen Studierendenhauses, ein Konzept für ein **zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung** vor, das der Frankfurter Szene ermöglicht **auf internationalem Niveau** zu arbeiten und so in Frankfurt wieder einen wichtigen **Ankerpunkt für die internationale Szene** schafft -- anknüpfend an eine lange Tradition der Avantgarde im Bereich der darstellenden Künste. Ein Teil des Studierendenhauses wäre für die Realisierung des Vorhabens ideal-- nicht zuletzt auch wegen der Einbindung in den Kulturcampus und aufgrund der Geschichte des Hauses. Die dringende Notwendigkeit einer baldigen Realisierung eines zukunftsorientierten Probenhauses besteht jedoch auch unabhängig von der Frage der Zukunft des Studierendenhauses.

EIN ZUKUNTSORIENTIERTES HAUS FÜR PROBEN UND FORSCHUNG

Um eine Verbesserung der Arbeitssituation von freien Kunstschaaffenden im Feld Performance und Choreografie in Frankfurt zu bewirken, wird dringend ein flexibel nutzbares und ausdifferenziertes Raumangebot benötigt. Das Studierendenhaus bietet als Gebäude auf dem geplanten Kulturcampus sehr gute Voraussetzungen für zeitgenössische Produktionen: Die jetzigen Konferenz-- und Büroräume könnten durch vergleichsweise einfache Umbauten nach dem Auszug des AstA in Studios verwandelt werden und bereits in naher Zukunft zu einem entscheidenden lebendigen Zentrum des Kulturcampus werden. Die über das B Haus verteilten kleineren Räume lassen sich als Ateliers und Medienräume nutzen, der ehemalige Buchladen ist ein ideales Büro des Hausteams und die Büroräume im C Haus können u.a. an Initiativen, Wissenschaftler_innen, Dramaturg_innen und Produktionsleiter_innen

Abb. 2: Konzept ID_Frankfurt 'Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus' (2 von 6)

Kontakt: info@idfrankfurt.com

download als pdf: www.idfrankfurt.com

vergeben werden und zur Projektvorbereitung und Recherche zur Verfügung stehen. Die Kita bleibt als gewachsene und außergewöhnliche Institution auf dem Campusgelände wichtiger Bestandteil eines lebendigen Hauses.

Statt einfach eine weitere Spielstätte für Performance und Choreografie zu sein, ist vor allem die Verbesserung der Arbeitssituation im Bereich Performance und Choreografie und die Entwicklung neuer künstlerischer Formate und das Zusammenspiel mit den vorhandenen und zukünftigen Institutionen, ob Theater, Museen, soziale Einrichtungen, Universitäten oder Hochschulen im Rhein-- Main Gebiet zentrale Aufgabe des Hauses. Ein entsprechender Ort ist weder lokal noch bundesweit vorhanden und würde als Pionierprojekt das bislang sehr dünne europäische Netz an vergleichbaren Institutionen wesentlich ergänzen.

Das Haus kann als spartenübergreifendes Zentrum mit Fokus auf Körper und Darstellung verstanden werden. Im Vordergrund stehen nicht Einzelinteressen, sondern das Bewusstsein, dass Kooperationen und kreativer Austausch auf unterschiedlichsten Ebenen zu nachhaltigeren Ergebnissen führen. Transparente Organisationsstrukturen gewährleisten, dass auch auf zukünftige Realitäten, Fragestellungen und Kunstbegriffe reagiert werden kann. In einen durch die freie Szene gewählten Beirat wird eine Auswahl von Vertreter_innen kultureller Institutionen beratend in die Entscheidungsfindungen miteinbezogen, um sowohl lokale Faktoren zu berücksichtigen als auch eine Anknüpfung an international relevante Fragestellungen und Strömungen zu ermöglichen. Dieser Beirat trägt dafür Sorge, dass zeitgenössische Produktionsweisen, Ästhetiken und Inhalte Raum und Zeit bekommen, um sich kontinuierlich zu entwickeln und das bestehende kulturelle Angebot der Stadt Frankfurt zu bereichern.

Eine ausreichende Anzahl von Räumen, ein guter Zeitverteilungsschlüssel und eine kluge Vergabepolitik des Beirats ermöglichen Kunstschaffenden und Gruppen eine Arbeit mit Kontinuität und Nachhaltigkeit, ohne dass das Haus auf einen festen Personenkreis beschränkt wird. Das Konzept des Hauses orientiert sich so ganz an den Bedürfnissen der Kunst-- und Kulturschaffenden, die eigenständige Positionen entwickeln, aber gleichzeitig Offenheit für und Bedarf an spartenübergreifendem Denken und Handeln haben. Es richtet sich an Künstler_innen, die auf der Suche sind nach einem räumlichen Umfeld, das ein nichtkompetitives und prozess-- und erkenntnisorientiertes Miteinander ermöglicht. Performance und Choreografie sind hier nicht nur Produkte und Handelsware, sondern ein gemeinsamer und mit Außenstehenden teilbarer politisch--geistig-- sinnlicher Arbeitsprozess.

REALISIERUNGSVORSCHLÄGE

* Ausdifferenziertes und bedarfsorientiertes Raumangebot

Geteilte Bedürfnisse und ähnliche Arbeitsprozesse bilden eine Basis für den Austausch von Ideen und Praktiken und für die gegenseitige Unterstützung, z. B. in den Bereichen Konzeption, Organisation und Management. Auch im praktischen Anteil der Konzeption eines Projekts (erste szenische Entwürfe, Bewegungsrecherchen etc.) sowie in der kontinuierlichen Bewegungspraxis (Training, Aufwärmen etc.) kann es durch das Teilen von Räumlichkeiten bzw. durch eine Bündelung der arbeitenden Künstler_innen zu einem informellen Austausch von Wissen und Ressourcen kommen.

Geeignete Räume sind in Frankfurt und Hessen nicht vorhanden. Zudem mangelt es an geeigneten Studios überhaupt. Im Folgenden schildern wir, wie das Studierendenhaus in seiner bestehenden Architektur ideale Möglichkeiten für einen solchen Ort bietet.

Im Entwurf geht es auch und vor allem darum Raum für gemeinsames Denken und Produzieren zu schaffen.

Die Mietpreise für Studios, Atelier und Büroräume müssen sich maßgeblich nach den aktuell erhältlichen Fördersummen richten. Bei der heutigen Fördersituation (Stadt / Land) kann keine Miete eingefordert werden. Stattdessen kann eine Schutzgebühr von 10.-- €/Tag für Studios und 100.-- €/Monat für Ateliers oder Büros einen verantwortungsvollen Umgang mit den Räumlichkeiten gewährleisten.

* Offenheit und Transparenz in der Verwaltung des Hauses

Oberste Priorität bei der Konzeption eines innovativen Hauses hat die Offenheit des Zugangs, die Transparenz von Entscheidungen und die Verlässlichkeit von Zusagen. Das Haus sollte Kunstschaffenden in Frankfurt eine Basis geben, gleichzeitig aber widerstandsfähig sein gegen

Abb. 3: Konzept ID_Frankfurt 'Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus' (3 von 6)

Kontakt: info@idfrankfurt.com

download als pdf: www.idfrankfurt.com

Tendenzen von Abschottung und Vereinnahmung durch einzelne Protagonist_innen, die die künstlerische Dynamik und ästhetische Reaktionsfähigkeit der Frankfurter Szene zeitgenössischer darstellender Künste hemmt.

Methoden, die eine transparente und gleichzeitig effiziente Arbeit des Hauses gewährleisten könnten: * ein klares Bewerbungsverfahren * ein gut ausgearbeiteter Schlüssel für Vergabezeiten der Räume * ein gut ausgearbeitetes System zur Raumvergabe mit einem Beirat*, der über längere Raumvergaben entscheidet:

2 Studios stehen für längere Vergabezeiträume (3 - 6 Wochen) zur Verfügung, über die Nutzung entscheidet der Beirat. Der Beirat entscheidet auch über alle längerfristig vergebenen anderen Arbeitsräume (Gemeinschaftsbüros, Atelierräume...) und Personalentscheidungen (die jeweilig in Fragestehenden Positionen sind dann nicht stimmberechtigt)

2 Studio werden nach festgelegten Nutzungskriterien durch das Leitungsteam monatlich für maximal 3 Wochen vergeben.

Die Nutzung von einem Studio wird in zweiwöchigen Versammlungen der jeweiligen Nutzungsinteressierten konsensuell entschieden (der diskutierte Nutzungszeitraum beginnt dann eine Woche nach der jeweiligen Versammlung), das Leitungsteam des Hauses hat bei den Versammlungen nur moderierende Funktion. Auf dieser Versammlung werden auch alle verfügbaren Restzeiten der anderen Studios vergeben. (die Ausweitung dieses Entscheidungsmodells wird angestrebt)

1 Studio steht für alle jederzeit zur gemeinsamen Nutzung zur Verfügung (Aufwärmen, kleinere Recherchen), bei der Nutzung muss gewährleistet werden, dass die anderen Nutzer nicht gestört werden.

Vorschlag für einen Beirat

Leitungsteam (1 gemeinsame Stimme)

1 Vertreter der anderen Nutzer des Studierendenhauses

3 Vertreter der freien Szene, gewählt durch eine Vollversammlung der Nutzungsinteressenten des Hauses. Nutzungsinteressent kann sein, wer in den letzten beiden Jahren eine (bezahlte oder unbezahlte) Arbeit im Bereich freie darstellende Kunst oder angrenzender Felder mit professionellem Anspruch nachweisen kann.

1 Vertreter der Stadt (beratend, gesendet durch die Stadt)

1 Vertreter einer Hessischen Ausbildungsinstitution (beratend, gesendet durch die HTA)

Geschäftsführer des Hauses

1 Vertreter einer anderen auf dem Kulturcampus präsenten Kulturinstitution (beratend)

*** Entwurf einer Raumaufteilung**

(die Nummern sind in den beiliegenden Grundrissen eingezeichnet)

(4) Studio, ca. 100 qm Offenes Studio, jederzeit kostenlos zugänglich für geteilte und gleichzeitige Nutzung. Für Aufwärmen, Bewegungsrecherche, Improvisation, physischer Austausch -- Schwingboden
Stand vom 16. September 2011

(5) Studio, ca. 50qm Raum für szenische Skizzen: kurzfristig besetzbar, online Wochenpläne ermöglichen das Buchen von Zeitfenstern von drei bis sechs Stunden. -- einfache Ausstattung: Licht/Ton

(7) Studio, ca. 100 qm Studio für Proben und Forschung (längere Projektzeiträume) -- Schwingboden -- Licht-- und Tonausstattung

(8) Studio, ca. 100 qm Studio für Proben und Forschung

(10) Studio, ca. 80 qm (erweiterbar auf 130 qm durch Umbau) Studio für Proben und Forschung -- Schwingboden -- Licht-- und Tonausstattung

(11) Gemeinschaftsbüro -- Internet, Drucker, Kopierer, Schreibtische, Stühle, mobile Systeme der Raumaufteilung

Abb. 4: Konzept ID_Frankfurt 'Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus' (4 von 6)

Kontakt: info@idfrankfurt.com

download als pdf: www.idfrankfurt.com

(2) Büro der Hausorganisation: Geschäftsführung und Teilzeitstellen

(6), (9) und kleinere Räume im 1. Stock des C Gebäude (im Anhang nicht abgebildet. Grundriss hierfür fehlt) Ateliers für Künstler_innen, Forscher_innen (Theorie, Körperpraktiken), Wissenschaftler_innen, Initiativen und Kollektive, deren Arbeitsansätze die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Orts der Recherche, Konzeption und Organisation rechtfertigen. Unterschiedliche Vergabezeiträume, teilweise für kontinuierliche Arbeit, teilweise für kürzere Zeiträume zur Projektvorbereitung.

(3) Medien und Schnittraum Dieser Raum enthält Schreibtische, Stühle, Regale, DVD--Player und Monitor.

-- Aufenthaltsbereiche im 1. und 2. Stock + Café: Informelle Orte des Treffens, zudem werden Regale angeboten, die die Nutzer_innen des Hauses bestücken mit DVDs ihrer Arbeiten und denen ihrer Kolleg_innen, mit Büchern etc.

--Kellerräume: Lagerräume für Bühnenbilder und Werkstätten

Der Ausbau des Hauses wird nach der Bereitstellung einer gewissen Grundausrüstung auf der Basis des Wissens betrieben, das man durch die sich während der Nutzung artikulierenden Bedürfnisse der Nutzer_innen gewinnt. So können Fehlplanungen vermieden werden und ein für die Szene optimales Arbeitsumfeld geschaffen werden. Nach zwei Jahren erfolgt eine erste Evaluation, danach Folgeevaluations in regelmäßigem Turnus. Hier wird geprüft, ob das Haus auf den tatsächlichen Bedarf der Szene noch sinnvoll reagiert und welche strukturellen, organisatorischen und baulichen Veränderungen ggf. vorgenommen werden müssen.

***Aus dem Haus ausgekoppelter Festsaal**

Der Festsaal des Studierendenhauses ist als Veranstaltungsraum für viele Initiativen gleichermaßen interessant wie technisch anspruchsvoll. Um ihn sinnvoll zu nutzen, sollte eine gewisse Grundausrüstung gewährleistet, dass die jetzige Bühne zum Zuschauerraum umgenutzt wird. Die vorhandene Infrastruktur muss gesichtet, gewartet und ergänzt werden (Wiederinstandsetzung des Lastenaufzugs, Hängemöglichkeiten für Licht im jetzigen Zuschauerraum, Tonanlage, etc.).

Diese Baumaßnahmen sollten allen am Campus Bockenheim beteiligten Gruppen und Institutionen zu Gute kommen und der Festsaal deshalb organisatorisch vom Haus abgekoppelt werden. Für das Haus wäre eine Nutzung des Raums in mehreren Blöcken wichtig: Größere Produktionen im Haus können in über das Jahr verteilte Festivals oder Veranstaltungsreihen wie z.B. Tanzpanorama, dort aufgeführt werden. Dafür würden insgesamt 1--2 Monate Zeit im Festsaal von Seiten des Hauses benötigt.

Der vom Haus abgekoppelte Festsaal muss über ein_e eigene_n Veranstaltungstechniker_in verfügen.

***Personal**

- Eine **Geschäftsführer_in** (Kaufmännischer Leiter)

- Ein **Leitungsteam aus 3 Teilzeitstellen** Die Stellen sind als Halbtagesstellen konzipiert, um ihnen Kapazitäten für eigene künstlerische Arbeit zu gewährleisten.

Aufgaben: * Moderation der Nutzer_Innenversammlungen und Förderung von kommunikativen Prozessen im Haus. Dynamiken innerhalb der Szene erkennen und fördern * Tools entwickeln, die künstlerische Prozesse im Haus anstoßen (hausinterne Austauschformate, interne Showings, Diskussionen, ...) * Input von außen einbringen (Residenzprogramme für internationale Künstler, Workshops etc.) * Organisation des Hauses, Raumvergabe auf der Basis der Beiratsentscheidungen, Konfliktlösungen * Entwicklung von Formaten, die sich an eine Öffentlichkeit wenden und Einblick in die Arbeit des Hauses ermöglichen * Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising * Organisation und Betreuung der Beiratsitzung und Koordination der Kommunikation zwischen den Beiratsmitglieder_innen

Die Anstellungsverhältnisse der Halbtagesstellen sind auf einen gewissen Zeitraum begrenzt, um die Offenheit des Hauses zu gewährleisten. Inhaltliche Entscheidungen werden vom Leitungsteam und dem Geschäftsführer gemeinsam getroffen.

- Für den Betrieb des Hauses **ein_e Hausmeister_in mit Kenntnissen in Veranstaltungstechnik**
- Budget zum Engagement von freien **Veranstaltungstechniker_innen** bei großen Veranstaltungen.

Abb. 5: Konzept ID_Frankfurt 'Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus' (5 von 6)

Kontakt: info@idfrankfurt.com

download als pdf: www.idfrankfurt.com



1.OBERGESCHOSS



2.OBERGESCHOSS

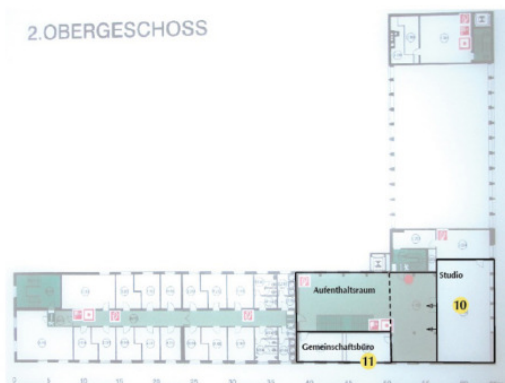


Abb. 6: Konzept ID_Frankfurt 'Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung im jetzigen Studierendenhaus' (6 von 6)